



Im Vordergrund Daniel Wolff, 1. Preis der KMU und Interpretationspreis der FDJ.

# 13: Kulturell-künstlerischer Wettbewerb

**Bekanntnis**  
Das Bild  
meines Äußeren  
verändert die Zeit.  
Im Bild meines Inneren  
werde ich immer  
mir gleichen,  
in manchem  
mich übertreffen,  
in manchem  
mich nicht erreichen.  
Mit dem  
Bild der Zeit  
finde ich  
vielleicht  
mich.

Dr. med. PETRA EWERS



Porträt - Christiane Pönisch (Zirkel Sektion Physik und Biowissenschaften). Dies ist eines der 352 Exponate, die von 96 Ausstellern beim kulturell-künstlerischen Wettbewerb gezeigt werden.

## Der Reiz der Dinge oder Ein Holzklotz wird König

Zwei Studentinnen zeigen Puppentheater einmal anders



Mit der „Geschichte vom kleinen König, der ein Kind bekommen sollte“ präsentierten sich Inga Donath und Katharina Wachrow beim Interpretationswettbewerb des 13. kulturell-künstlerischen Wettbewerbes der KMU. Sie sind beide 22 Jahre alt und Studentinnen an der Sektion Kultur- und Kunstwissenschaft. Neben ihren eigenen Vorhaben bilden sie den harten Kern des Freundeskreises Puppenspiel beim Kulturbund Leipzig-Südwest. Sie besuchen Lehrgänge für Puppentheater an der Spezialschule für Leiter in künstlerischen Volkshochschulen.

„Bei unseren Stücken arbeiten wir meistens nicht mit einem fertigen, festen Text. Zuerst ist wichtig, daß du dir überlegst, was deine Puppen überhaupt alles können. Das ist auch das eigentlich Wichtigste für uns: Experimentieren! Und vor allem nicht gleich beim tri-ü-tri-lala stehenbleiben. Oft liegt der Reiz schon in den Dingen selbst, im Material. Hier mußst du die Phantasie einfach spielen lassen. Formen erkennen und beleben, damit zum Beispiel ein Holzklotz lebendig werden kann und man mit ihm eine Geschichte erzählen kann.“

So Katharina, die eigentlich mal Medizin studieren wollte, dann aber doch gemerkt hat, daß der „Spieltrieb“ halt viel größer war bei ihr. Sie hat - ähnlich wie Inga, ihre heutige Spielpartnerin - nach der EOS erst einmal hauptsächlich Kultur „gemacht“. Im Kulturhaus bei ihr zu Hause in Waren-Möritz war sie für den Fachbereich darstellende Kunst zuständig. Dort hat sie sich gleich aus einem nahegelegenen Kindergarten Puppenspielbegeisterte herausgesucht und einmal in der Woche mit ihnen geprobt. Eine Arbeit, die sie in ähnlicher Form auch nach dem Studium gern wieder aufnehmen würde.

Inga kam bereits in der zehnten Klasse zum Puppenspiel, sozusagen per Annonce, mit der die Löttenkleiner Puppenbühne Mitwirkende suchte. Später gründete sie eine eigene Gruppe. Nach dem Abitur arbeitete Inga in einem Jugendklub und danach im Begrüßungsbüro für Kulturarbeit in Rostock. Beide entschlossen sich zu einem Studium für Kulturwissenschaft. „Eigentlich wollte ich schon ziemlich früh, daß ich das studieren will“, meint Inga dazu. „weil ich immer viel das Zeichnen, Malen, Basteln, Flöte und Gitarre spielen, Kulturpro- gramme in der Schule. Alles mögliche eben.“

# VON DER KUNST, KULTUR ZU MACHEN

Im Gespräch über Höhen und Tiefen des kulturell-künstlerischen Wettbewerbs

Ursula Dreßel, Abteilungsleiterin künstlerisches Volkshochschulwesen in der HA Kultur, Wolfgang Gühne, Sekretär des Kreisvorstandes, Gewerkschaft Wissenschaft, und Elke Leinhold, Sekretär für Kultur und Sport der FDJ-Kreisleitung KMU.

Zum 13. Mal fand der kulturell-künstlerische Wettbewerb an der KMU statt. Was bewirkt, wer verbirgt sich eigentlich dahinter?

U. D.: Aufgerufen haben der Rektor, der Kreisvorstand, Gewerkschaft Wissenschaft und die FDJ-Kreisleitung der KMU. Die Hauptabteilung Kultur ist sozusagen das ausführende Organ des Wettbewerbes, der alle zwei Jahre stattfindet.

E. L.: Die FDJ-Kreisleitung hat vor zwei Jahren das erste Mal einen eigenen Interpretationspreis extra gestellt. Außerdem werden von uns die Beratungen mit den Kulturfunktionären zur Vorbereitung des Wettbewerbes fest eingeplant. Was nach wie vor nicht befriedigt, ist die Arbeit dieser Funktionäre. Da wird von vornherein abgeblockt: „Das interessiert keinen. Die haben sowieso keine Zeit dafür. So.“ Daß es anders ist, beweisen dann viele Aktivitäten, die man so im Untergrund mitbekommt.

U. D.: Was ich mir wünsche, wäre eine größere Resonanz bei den Leitungen. Inzwischen nicht es so aus, als wäre der Wettbewerb meine Privatmarke. Und wenn ich mal ein Problem habe, wird es abgetan. Das beste Beispiel dafür ist, wie wir mit der Galerieeröffnung sitzengelassen wurden, daß unsere Termine einfach verschoben wurden, obwohl sie seit einem Jahr bekannt sind.

E. L.: Das Problem besteht darin, daß der kulturell-künstlerische Wettbewerb kein Führungsschwerpunkt sein kann wie Versorgung, Unterbringung, Lehrbetrieb. Da ist die Kultur leider nach wie vor das

fünfte Rad am Wagen. Die Zeit, die dann noch bleibt, kann in die Kultur investiert werden. Das ist, wenn überhaupt, nicht sehr viel.

Organisatorische Schwierigkeiten. Dazu kommt Resonanz von bisher nicht bekannten Talenten, geschweige denn interessiertes Publikum. Dabei ist das Niveau der gezeigten Leistungen sehr hoch.

U. D.: Ich weiß nicht, was wir von unserer Seite noch machen sollen. Ich sag' das ganz ehrlich. Wir geben es in die UZ, machen es über

schauen. Aber an Teilnehmern sind es in etwa die gleichen wie vor zwei Jahren.

E. L.: Eine Ursache für die geringe Publikumsresonanz würde ich darin sehen, daß das studentische und akademische Publikum auch ein sehr anspruchsvolles ist. Man ist von vornherein nicht bereit zu glauben, daß die Leistungen der Angehörigen der KMU wirklich so ansprechend sind, daß man sich das einen ganzen Abend lang ansehen kann.

U. D.: Wir halten Publikum deshalb für sehr wichtig, um die Teilnehmer zu motivieren und natürlich, um diese begabten Leute in den Sektionen bekanntzumachen.

W. G.: Es ist auch noch ein Mangel, daß viele Talente der Uni nicht teilnehmen, weil sie bisher nicht bekannt sind und deshalb nicht angesprochen wurden.

U. D.: Sicher, der Wettbewerb ist nicht allen bekannt. Oft kommen die Aufrufe an den Sektionen gar nicht an, werden ignoriert. Die Zirkel nehmen sowieso teil, und dann spricht sich das noch ein bisschen rum, denkt man.

Kann der Wettbewerb bei allem seinem Anspruch noch gerecht werden?

U. D.: Es ist vor allem ein Wettbewerb. Es geht also erstmal um den Wettbewerb mit anderen.

E. L.: Zum einen, um sich selbst zu bestätigen und zum anderen, um auf sich aufmerksam zu machen.

U. D.: Sinn und Zweck ist es natürlich, daß jeder Uni-Angehörige daran teilnehmen kann. Das stimmt schon. Aber dieser Wettbewerb ist auch die einzige Möglichkeit für unsere Zirkel, zentral auszustellen.

W. G.: Zum einen stellt der Wettbewerb eine sehr schöne Präsentati-



Die FDJ bekannt, über die Gewerkschaft, über die staatlichen Beauftragten. Wir haben in der SED-Kreisleitung die Kulturkommission, die sich bemüht.

W. G.: Fakt ist, daß wir eigentlich seit Jahren diese Schwierigkeiten haben, obwohl breite Kreise angesprochen werden. Wir haben auch über die Gewerkschaftsfunktionäre immer wieder darauf hingewiesen, daß zu dem Zeitpunkt dort der Ausschuss ist. Aber leider werden hier oft auch von den Sektionen noch fadenscheinige Gründe ins Feld geführt, warum niemand teilnimmt. Das Aushängen des Aufrufes reicht eben nicht. Es wird zwar sicher viele geben, die hier in die Galerie gehen und sich die Ausstellung an-

## Umfrage

### Beachtliches Niveau und Abwechslung

Es ist sehr schade, daß zum Interpretationswettbewerb so wenig Publikum erscheint. Dabei muß ich feststellen, daß das Niveau ein ganz beachtliches ist und das Programm sehr abwechslungsreich. Obwohl mir auf die auch wenn ich das für mich nicht unbedingt vermerkt habe - daß keine moderne Musik (Rock oder Jazz) geboten wurden. (Helmut Höfer, Kammermusiker, D., Gewandhaus Leipzig, Jurymitglied)

### Mehr Werbung an der Universität

Was auf jeden Fall wichtig wäre, daß der Ausschuss viel mehr an der Uni publik gemacht wird. Also, daß da auch große Plakate hängen mit den Terminen und Bedingungen. (Inga Donath, Studentin im 2. Studienjahr, Kulturwissenschaft, Figurentheater)

### Marktplatz der Volkskünstler

Also, ich würde es zum Beispiel gut finden, wenn der Wettbewerb wie so ein großes Sommerfest wäre, auf einer Wiese oder wie auf einem Marktplatz. Wo viel angeboten wird, wo da und dort welche spielen. Und wo hinterher alle in einer



Letztes Probieren kurz vor Beginn des Interpretationswettbewerbs.

### Mehr Fairneß untereinander

Das mit den Zeiten war wirklich ein Problem, aber das lag oft an den Leuten selbst. Ich werde in den nächsten Aufruf schreiben: Zeitdauer des Beitrages maximal zehn Minuten, von 16.00 bis 19.00 Uhr. Diese Zeit muß sich jeder frei halten. Ich halte es nämlich nicht für gut und auch nicht für fair den anderen gegenüber, wenn man sein Programm abwickelt und dann verschwindet. Wir haben uns das eigentlich immer so vorgestellt, daß alle da bleiben und jeder auch den Beitrag des anderen hört. Meiner Ansicht nach ist das sehr wichtig. (Ursula Dreßel, Abteilungsleiterin künstlerisches Volkshochschulwesen in der HA Kultur, Jurymitglied)

### Juryehren als Herausforderung

Es macht immer wieder Spaß, sich den geschulten Ohren einer Jury zu stellen. Wir haben überhaupt einen guten Draht zur Hauptabteilung Kultur. Da hat es sich ein bisschen eingefahren, daß wir von dort auch mal ein Auftrittangebot bekommen. Es sind natürlich immer erst die für so etwas im Gespräch, die es schon öfter mal gemacht haben. (Michael Heuer/Heiko Teller, Studenten im 4. Studienjahr, Medizin, Gitarrenduo)

## Mehr Aufmerksamkeit für KMU-Volkskünstler

Eigene Vorurteile im Nachhinein betrachtet

Was wird das schon sein? Interpretationswettbewerb zum 13. kulturell-künstlerischen Wettbewerb an der KMU, Volkshochschulwesen. Und so ziehe ich mir, na ja. Mit dieser zugegeben nicht gerade sehr positiven Einstellung trat ich dieser Tage ins Ernst-Beyer-Haus. Dort herrscht bei meiner Ankunft schon reges Treiben. Allerdings nur von Mitwirkenden. Im Saal spielen sich Pianisten, Flötisten, Gitarristen zugleich ein. Dazu Stimmübungen und Mikrofonproben.

„Lampenfieber“, denke ich, etwas über den Dingen stehend. Denn ich weiß doch, wie schnell Laienkünstler in dieser Hinsicht überreihen. Der Anfang scheint dann auch alle meine Befürchtungen zu bestätigen. Eine leiche Anspannung, kleine Patzer im ersten Vorspiel. Dann Wechsel im Programm. Von „Cumbala“ zum Gitarrenflöte, vom Gitarrenduo zum Bläserquartett. Dazwischen Gesang, Tanzfolklore und Figurentheater. Sogar Musik aus dem Mittelalter gibt es, mit original nachgebauten Instrumenten und selbstgefertigten Kostümen. Zunehmend fange ich an, mich wirklich gut zu unterhalten...

In der Pause sehe ich mich etwas um. Außer den Akteuren selbst nur Jurymitglieder, die genauso „dienstlich“ hier sind wie ich. Doch halt! Zwei (2) „richtige“ Zuschauer gibt es: „Wir sind eigentlich nur hergekommen, weil unsere BG/Lehrer das uns ans Herz gelegt hat. Aber so

schlecht ist es gar nicht, gefällt uns sogar ganz gut.“ Ganz gut und schön, aber doch etwas deprimierend. Und so ziehe ich mich auf meinen Platz zurück und lausche der zweiten Hälfte des Programms. Ohne Zweifel, die vorher von mir behaupteten Laien fordern mir mehr und mehr Respekt ab. Voll Enthusiasmus und Freude bieten sie ihr ganzes Können dar. Sicher auch, um beim Wettbewerb gut abzuschneiden. Aber der Preis ist es nicht, was sie lockt. Vergleich, Anerkennung, konstruktive Kritik - danach steht ihnen der volkkünstlerische Sinn. Und das nicht nur von seiten einer Jury. (Auch wenn diese für das Gelingen des Wettbewerbes ihr Bestes tun.)

Nach dem Ausschluß, die Jury zieht sich zur Auswertung zurück. Im Saal keines mehr, der dem Gitarristen auf die Schulter klopfen, die Sängerin trösten oder den Pianisten beglückwünschen könnte.

Eine Möglichkeit, Neues kennenzulernen, Erfahrungen auszutauschen, Ideen zu sammeln oder sich ganz einfach kulturnoll zu beschäftigen, verläuft sprichwörtlich im Sande.

Aber Kunst braucht Öffentlichkeit. Auch die Volkshochschule an der KMU. Und daß sie diese verdient, ist zumindest mir nun klar.

### Maler/Grafik:

- 1. Zirkel der Sektionen Physik/Biowissenschaften
- 2. Zirkel des Bereiches Medizin
- 3. Zirkel der Sektion Psychologie

### Keramik/Holzgestaltung:

- 1. Keramikzirkel des Fachbereiches Kunstverleihung
- 2. Eckardt Schröder, Stud. Stomatologie (Holzarbeiten)

### Instrumentalmusik (Solisten):

- 1. Daniel Wolff (Klavier)
- 2. Anne Bötcher (Glockenspiel)
- 3. Steffen Kammer (Klavier)
- 4. Nora Gabrysiak (Oboe), Matthias Prohlich (Flöte)

### Gesang:

- 2. Gabriele Gluß
- 2. Steffen Breithaupt

### Gruppendarbietungen:

- 1. Jokuatoros (Musik aus dem Mittelalter)
- 2. Inga Donath/Katharina Wachrow (Figurentheater)
- 2. Bläserquartett

### Vom kulturell-künstlerischen Wettbewerb berichteten Susann Morgner (Text) und Kathrin Grubitzsch (Fotos).